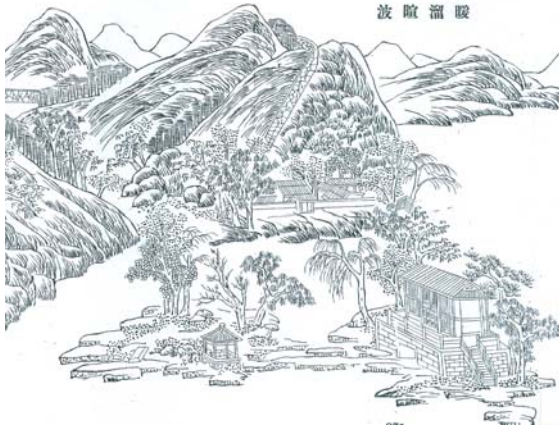


Hamburger

China-Notizen

- Von einem nächtlichen Schreibtisch -

NF 768 15. März 2013



Der Sommerpalast von Jo-ho I

Die alte chinesische Bezeichnung für diesen „Palast“ klingt ganz bescheiden: Pi-shu shan-chuang, „Bergweiler zum Ausweichen vor der Hitze“. Kaiser K'ang-hsi (1662-1722) hatte die Kaiserstadt Peking nie sonderlich gemocht, vor allem nicht in der Bruthitze der Sommer, aber auch die Umgebung seiner Hofschranzen floh er gerne. Ein mongolischer Fürst hatte ihm ein Stück mongolisches Stammesgebiet „geschenkt“: eine Bergwelt nahe der Nordgrenze des Reiches, dicht bewaldet und reich an wilden Tieren. Der Herrscher, der aufgrund seiner mandschurischen Herkunft und nach eigener Neigung ein begeisterter Jäger war, suchte diese Gegend für seine Jagden öfter auf. Dadurch entstand dort eine gewisse Infrastruktur für seine und seines Anhangs Reisen hierher. Im Jahre 1703 ordnete er den Bau dieses Sommerpalastes an – in einem Tal des Fließchens Jo-ho, das – meistens nur 15 Meter breit – seinen Namen, der „Warmer Fluß?“ bedeutet, von zahlreichen warmen Quellen hat, die auch im Sommerpalast strömten.

Im Jahre 1711 war die Anlage mit ihren 36 „Sehenswürdigkeiten“, denen der Kaiser höchstpersönlich einen Namen gegeben hatte, nach seinem Urteil vollendet. Dieses „Dorf“ bedeckte jetzt eine Fläche von immerhin sieben Quadratkilometern, die fünf Meter hohe weiße Mauer, die es umfaßte, hatte eine Länge von zehn Kilometern, und natürlich war dabei neben dem Errichten von Gebäuden auch die Landschaft so zu „gestalten“, daß sie zu chinesischer Landschaftsästhetik paßte.

Auch ein so großmächtiger und erkennbar erfolgreicher Kaiser sieht sich bei einem solchen Projekt allerdings der Kritik seiner Würdenträger ausgesetzt. Diese gilt – natürlich – den Kosten, wird aber auch durch die Befürchtung genährt, häufige Aufenthalte in Jo-ho würden seiner Regierungstätigkeit schaden. K'ang-hsi erklärt unter anderem den tadelnden Zensoren: „Wenn ich dort, in der einsamen Wildnis, mein Herz sammle, wie kann ich da die Regierungsgeschäfte vernachlässigen?“ (Übersetzung O. Franke). Außerdem schwindelt er, die Entfernung zwischen Jo-ho und der Hauptstadt Peking lasse sich in zwei Tagen überwinden, also sei er leicht zu erreichen und gleichsam präsent. Wahrscheinlich waren jedoch vier Tage dafür notwendig.

Die Anlage des Sommerpalastes hier – nahe den Stammesgebieten der Mongolen und Mandschuren hatte aber auch legitimatorische Gründe. Hier konnten die Kaiser durch große Jagden an ihre Herkunft von Steppenfürsten erinnern und in der Umgebung des Palastes ließen sie große lama-buddhistische Klosteranlagen gestalten – als weiteren Ausdruck ihrer Legitimation. Durch das Schreiben von Gedichten über solche Landschaften wie denen auf diesen Kupferstichen und Holzschnitten und deren „poetische“ legitimierten sie sich gegenüber den chinesischen Literaten – als seien sie dieser Schicht zugehörig.

Mit dem Bau des Sommerpalastes am Jo-ho begann auch die chinesische Zuwanderung nach hier, und im Jahre 1778 wurde das Gebiet als Teil der Provinz Chih-li ganz neu organisiert – und wegen der chinesischen Zuwanderung waren die großen Bergwälder hier baldbaum- und tierlos, mit allen weiteren Folgen.

Die Stätten im Sommerpalast von Jo-ho, denen Kaiser K'ang-hsi einen Namen gegeben hatte, haben alle eine Bezeichnung, die vier Schriftzeichen umfaßt. Die Bezeichnungen aller 108 weiteren sehenswerten Stätten bestehen aus nur drei Schriftzeichen. Den Grund hierfür nennt die nächste Notiz.